

Vikunjas : mit goldenem Haar und weicher Wolle

Autor(en): **Bucher, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **63 (1988)**

Heft 5

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-105617>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

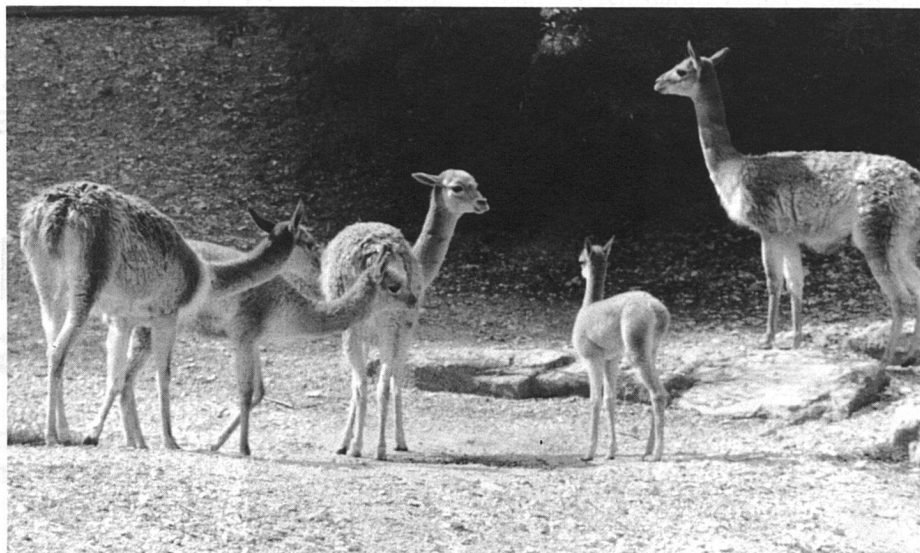
Lange bevor Christoph Kolumbus Amerika entdeckte, nutzten die Bewohner der Andenländer die Vikunjas. Sie trieben die Herden der grazilen, kleinen Wildkamele in grosse Kräle, fingen dort jedes einzelne Tier ein, scherten es, um in den Besitz der weichen Wolle zu gelangen. Die geschorenen Tiere liess man alsdann wieder frei. Die kostbare Wolle wurde zur Herstellung von verschiedenen feinsten Kleidungsstücken verwendet; meist waren sie den Fürsten und Regenten des Landes vorbehalten.

Als die Spanier Südamerika eroberten, die Herrschaft über die Indiostaaen übernahmen, waren die Vikunjas «vogelfrei» und durften von jedermann gejagt werden. Doch blieb den Tieren ein grosses Rückzugsgebiet in den Weiten der Berge, in die sich eher selten ein Jäger verirrt. Den weissen Eroberern waren Gold und Silber, das sie oft in riesigen Mengen vorfanden, wichtiger als die scheuen, flinken Bergtiere.

Der grosse Vernichtungsfeldzug gegen die Vikunjas setzte in unserem Jahrhundert ein und dezimierte die Tiere bis an den Rand der Ausrottung. Doch in den Ländern Südamerikas, wo Tradition, Geschichte und Überlieferung noch heute bedeutungsvoll sind, besann man sich vergangener Zeiten und erliess strenge Schutzbestimmungen, um die bedrohte Tierart zu erhalten. Der Lebensraum für die schönen Bergtiere ist nach wie vor weitgehend vorhanden, und erfreulicherweise haben sich die Vikunjas in den hochgelegenen Andenländern wieder vermehrt. Sie leben auf Höhen von 4000 bis 5000 Metern über Meer und ernähren sich von den dort lebenden Pflanzen. Die Gefahr der Ausrottung ist vorläufig gebannt.

Die Andenländer haben die Ausfuhr lebender Vikunjas verboten. Alle Vikunjas, die sich in zoologischen Gärten befinden, sind Nachkommen von Importtieren, die zwischen 1946 und 1955 nach Europa und Amerika gelangten. Ein Zentrum der Vikunjazucht ist seit vielen Jahren der Zoologische Garten Zürich. Hier wird auch das Internationale Zuchtbuch für diese Tierart geführt.

Vikunja und Guanako sind die Wildkamele Südamerikas. Aus dem grösseren Guanako, das in vielen zoologischen Gärten vertreten ist, haben die einstigen Bewohner Südamerikas zwei Haustierformen herausgezüchtet: das Lama und das Alpaka. Die neuweltlichen Kamele haben keine Höcker wie Kamel und



Dromedar, doch haben sie wie diese die eigenartigen Schwielensohlen.

Vikunjas sind keine Problemtiere. Als Bergbewohner sind sie absolut winterhart, unsere Wintertemperaturen können sie gut ertragen, ihr wolliger Pelz ist ein vorzüglicher Schutz gegen die Kälte und auch gegen die intensive Sonneneinstrahlung auf grosser Höhe. Empfindlicher sind sie gegenüber Nässe. Ein trockener Unterstand ist darum notwendig. Probleme gibt es eher auch mit dem Verhalten dieser temperamentvollen Tiere. Die Hengste beherrschen und überwachen das Rudel. Junghengste und junge Stuten werden verjagt, wenn sie geschlechtsreif werden, sie müssen sich einer anderen Gruppe anschliessen. Im Zoo, wo die Platzverhältnisse nicht annähernd vergleichbar sind mit denjenigen in freier Wildbahn, müssen die jungerwachsenen Tiere umplaziert wer-

den, möglichst ausser Sichtweite, da Vikunjas Augentiere sind.

Nach einer Tragzeit von rund elf Monaten bringt die Vikunjastute in der Regel ein Junges zu Welt. Das entzückende Jungtier – wollig weich wie ein Lamm und hochbeinig grazil wie eine Gazelle – steht unmittelbar nach der Geburt auf und folgt seiner Mutter. Wie bei allen Kameliden beleckt die Mutter das Junge nicht, sie schnuppert an ihm, muntert es mit Laufschlägen zum Aufstehen auf.

Die Vikunjas liefern die feinste Wollfaser, die es gibt, darum sind sie nach wie vor latent bedroht.

Im Zürcher Zoo leben die Vikunjas in einer ansprechenden Anlage, und Jahr für Jahr werden Jungtiere geboren, zu meist in der zweiten Jahreshälfte.

